

# Volksrecht

## Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksrecht“ erscheint mit ständigen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der amsozialistischen und sozialdemokratischen Organisationen und amtliches Organ sozialistischer Verbände. Geschäftsleitung: W. Wackerhage & Verlags-Gesellschaft 13 W. im Einzelnen 80 Pf. im Retikularium der Wackerhage. Druck: Wackerhage & Verlags-Gesellschaft 13 W. im Einzelnen 80 Pf. im Retikularium der Wackerhage. Druck: Wackerhage & Verlags-Gesellschaft 13 W. im Einzelnen 80 Pf. im Retikularium der Wackerhage.

Verlagspreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Postzusatzgebühr, insgesamt 2,30 RM. für Abnehmer außerhalb 2,50 RM. Verlagspreis 2,30 RM. durch Postboten zugesandt 2,70 RM. bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,40 RM. — Einzelgenosse 13 W. im Einzelnen 80 Pf. im Retikularium der Wackerhage. Druck: Wackerhage & Verlags-Gesellschaft 13 W. im Einzelnen 80 Pf. im Retikularium der Wackerhage.

### Der Frankfurter Savignoprozess

## Was Generaldirektoren verdienen

Von einem Geschäft verdienen sie 300 000 Mark Provision unter sich

Der zweite Verhandlungstag im Frankfurter Savignoprozess brachte sehr interessante Aufschlüsse über die Geschäftsmethoden der angeklagten Direktoren. Da ist ein Aktienpaket der Vermögensprüfungs-Vereinigungsgesellschaft. Es wurde im August 1924 für mehr als 2 Millionen Mark an die Vermögensprüfungs-Gesellschaft abgetreten. Für diesen Verkauf erhielt der angeklagte

Die Savign hat das in Frage kommende Aktienpaket, das sie während der Inflationszeit für 4000 Goldmark erworben hatte, für 2 Millionen Mark an die Berliner Vermögensprüfungs-Gesellschaft abgetreten. Die Strafbarkeit der Handlung wird darin erblickt, daß die Direktoren der Savign dem Vermögensprüfer den Betrag, der bei diesem Geschäft die Summe von 1,6 Millionen Mark übersteige, an sechs Berliner Vermittler „gespielt“ werden mußte. Die Provision stieg sie in ihre eigene Tasche. Da der nachträgliche Gewinn der Savign bei dem ganzen Geschäft nur 468 700 Mark betrug, haben die

Savigndirektoren noch 16 300 Mark mehr eingestrichelt, als das Geschäft der Savign an Gewinn eintrug. Zudem ließen die Direktoren der Savign es ruhig hingehen, daß die 100 000 Mark Vermittlungsgebühr bei einer Frankfurter Bank mit einem sehr hohen Zinssatz konfirmiert wurden, was die Savign mit etwa 13 000 Mark an Zinsen belastete. Interessant ist, daß die Savign im gleichen Jahr und mit dem gleichen Bank, der Reichsbank, an einem Spruchgericht einen Verlust von ca. 2 Millionen Mark erlitt. In diesem Verlust haben sich jedoch offensichtlich die Direktoren nicht „betätigt“.

Direktor Wölbe (Berlin) eine Provision von 400 000 Mark. Später wurden ihm noch aus diesem Geschäft 100 000 RM. überlassen. Wölbe will von 400 000 Mark rund 110 000 Mark für sich behalten haben. 270 000 Mark führte er an den verstorbenen Generaldirektor der Savign, Dumde, ab, der sich mit dem Direktor Weder in diesen Raub teilte. Die Anklage gegen Direktor Weder lautet auf Betrug, gegen Wölbe auf Betrug zur Intenz, weil dem Vermögensprüfer der Savign mitgeteilt worden war, daß die Empfänger der Reichsrentenprovision die eigenen Direktoren der Savign waren. Nach Lage der Dinge hat der Angeklagte annehmen müssen, daß es sich bei den Empfängern der Provision nicht um die Direktoren der Savign, sondern um außerordentliche Vermittler handelte.

Wichtigste: „Was es nicht außerordentlich, das war es nicht, sondern, daß Vermögensprüfer die Zahlung derer Savign zugunsten“ Angeklagter



Die ehemaligen „Savign“-Direktoren Gauerbrecht und Kirchsbaum.

ter Wölbe: „Ich fand darin nichts Unrechtes. Ich war der Auffassung, daß in Frankfurt eine gewisse Großzügigkeit herrsche.“

Dumde hat bei diesem Geschäft auch seine Mitdirektoren über die Wölbe belügt. Als er die ererbten 100 000 RM. aus dem Geschäft flüchtig machte, verheimlichte er seinen Mitdirektoren, daß schon 400 000 Mark Provision verteilt waren.

Von den 100 000 Mark hat er seinen Mitdirektoren Schumacher und Zimner je 22 000 Mark an, während er selbst auch 22 000 Mark einsteckte und an den Direktor Weder 33 000 Mark schickte.

Vorfragen: „Was wäre geschehen, wenn Sie die Provision von 22 000 Mark abgelehnt hätten, Herr Schumacher?“ Angeklagter Schumacher: „Dann hätten sich Dumde und Weder die 100 000 Mark allein geteilt.“ Der Vorleser bemerkt im weiteren Verlauf der Sitzung darauf, daß es Pflicht der Vorleseramtmitglieder gewesen sei, für den Konzern ohne Vergütung tätig zu sein. Der Angeklagte Direktor Schumacher erklärte darauf, daß der gesamte Aufsichtsrat die Vergütung von 100 000 Mark bewilligt habe und er in seiner Verhandlungsbefugnis nichts Strafbares erblickte. Der Angeklagte Zimner ist der Ansicht, daß die Ausschüttung von 100 000 Mark als Entschädigung für die sehr schnelle Bezahlung in der Inflationszeit betrachtet werden könne. Der Staatsanwalt warf die Frage auf, ob auch den Angeklagten nachträglich eine Entschädigung für die geringe Bezahlung in der Inflationszeit ausbezahlt worden sei. Direktor Schumacher erklärte, daß die Angeklagten ihre Gehälter selbst geregelt hätten, nämlich durch Darlehen. Der Vorleser betonte demgegenüber, daß dies nur eine Angleichung an die neudefinierte Lage, aber keineswegs eine Vergütung für die vorherige schnelle Bezahlung sein kann.

## Die Mordtaten der Nazis

### Braunschweigs Innenminister hetzte zu Gewalttaten

Der von den Generalinspektoren ernannte Arbeiter-Gezelle, das zweite Lebensjahr des Braunschweiger Nazi-Zerfalls, ist Vater von fünf unversorgten Kindern. Die Weisung der Reichsregierung republikanischen und Arbeiterorganisationen an, ein Zeichen, daß die bewaffneten Hilfstruppen die angedeutete Bevölkerung systematisch überfallen haben.

Das Reichsbanner hat einen Aufruf erlassen, in dem es sagt, daß die Schuld für die blutigen Inzidenzen zugemessen wird. Klages habe in öffentlicher Versammlung das Wort gesprochen: „Der marxische Mob müsse in die Schlussfinteilung zurückgebracht werden.“ Diese Aufforderung hätten die Nazis als Freibrief aufgefaßt. Der Polizeiminister und sein Vorgesetzter seien gegenüber den Hilfstruppen am Leben beherrschter Einwohner taub gewesen. Niemand in Braunschweig wisse, warum der von den Hilfstruppen terrorisierten Bevölkerung nach Reich keine Hilfe wurde.

An den Hilfstruppen wurden übrigens mit Patentkautransparenzen versehen Flugzeuge der Weimarer Vertriebsabteilung beschlagnahmt.

### Besteckte Naziformen

Der Reichstag hat am Sonntag 10. in der Nacht zum Montag von Braunschweig zurückkehrend und von der hannoverschen Polizei wegen Verstoßes gegen die Rotverordnung verhaftet 150

Nazis wurde freigesprochen. Nur wenige erlitten Geldstrafen von 10 RM. Die Verhandlung ergab, daß die meisten Nazis während der Reichsfeier ihre Uniform durch Zivilkleidung und hochgehängene Ärmel in nichtbar gemacht haben. Der Vorleser betonte darauf, daß der Verbot des Uniformtragens befolgt werden muß, da die Uniform nicht öffentlich getragen werden dürfte. Die Nazis hätten die Uniform auf der Reichsfeier unvorsichtiger getragen, so daß sie für Unbekannte von der Straße aus in den Kundstufen nicht erkennbar gewesen wären.

### Die Reichsregierung muß nachprüfen

Der „Bormirator“ schreibt zu den jüngsten Vorfällen in Braunschweig: Die Reichsregierung muß sich im klaren darüber sein, was die Braunschweiger Ereignisse bedeuten. Wenn eine Partei, die ganz offen nach dem Bürgerkrieg ruft, in einer Stadt 30 000 Mann konzentriert, die dort Terror über forschenden Weisheit auf dem altsächsischen Festlande liegt, hat es sich darauf beschränkt, dort mit europäischen und internationalen Verbindungen zu arbeiten. Japaner sind die Helfer der reifen Bodensätze, der industriellen Unternehmungen, und Kaufleute, die das sächsische Proletariat mit allen Bedürfnissen bis hinunter zum Kaufkraft verbergen. Dagegen haben sich Japaner in nennenswerter Zahl wieder als Bauern, noch als Arbeiter an-

### Der mandchurische Konflikt

(Von unserem Sonderkorrespondenten)

Shanghai, Mitte Oktober. (Eig. Ber.) Ungeachtet der formellen Vereinigung Japans und Chinas, die Aufhebung des mandchurischen Staatsfalls der Selbstbestimmtheitsrecht des Weltverbundes zu unterwerfen, sucht das Reich die in Japan offen weiter. Es besteht vorläufig nicht die Gefahr, daß der Konflikt in einen kriegerischen Zusammenstoß ausartet, aber es hat sich doch erwiesen, daß die Autorität von China nicht so weit reicht, um das Ausfragen von Streitigkeiten durch einen Nachprüfungsanspruch zu verhindern. Der mandchurische Fall ist ein neuer Beweis dafür, wie sehr die Welt die Aufhebung des Weltverbundes für jenseits des europäischen Kreises liegende Komplikationen reifenspezifisch ist.

Eine Betrachtung der Verhältnisse in der Mandchurei führt zur Feststellung, daß die Spannung zwischen den beiden großen Mächten des Fernen Ostens tiefe Gründe hat und nicht einfach am grünen Tisch aus der Welt geschafft werden kann. Wenn der Brandherd gelöscht werden soll, dann sind andere und härtere Mittel als die der reinen Diplomatie nötig, weil die mandchurischen Differenzen wirtschaftliche und soziale Ursachen haben. Hinter der scheinbaren Verlogenheit gegen die japanischen Regie in der Mandchurei steht die Enttarnung eines Rechts, das sich durch politische Maßnahmen in seinen natürlichen Rechten und in einer natürlichen Entfaltung bedienstetigt fühlt. Sängs der von den Japanern betriebenen übermandchurischen Offenheit, die sich von Daiten bis nach Chardin zieht, stehen die großen, die Welt des Ostens bewegenden Ideen hart aufeinander. Japan spielt hier die Rolle des Nukleus eines kolonialen Konzeptions, die mit Hilfe militärischer Wachsmittel erzogen worden sind und mit Hilfe militärischer Wachsmittel hinreichend aufrechterhalten werden, während sächsische Arbeit die Mandchurei aus einer Größe zu einem dicht besiedelten Lande mit wachsender Bedeutung für die Weltwirtschaft gemacht hat. Obwohl Japan seit ein halbes Jahrhundert im Besitz dieses wertvollen Landes Erde ist, doch öffnet vor seinen Augen und an der Grenze seines forschenden Weisheit auf dem altsächsischen Festlande liegt, hat es sich darauf beschränkt, dort mit europäischen und internationalen Verbindungen zu arbeiten. Japaner sind die Helfer der reifen Bodensätze, der industriellen Unternehmungen, und Kaufleute, die das sächsische Proletariat mit allen Bedürfnissen bis hinunter zum Kaufkraft verbergen. Dagegen haben sich Japaner in nennenswerter Zahl wieder als Bauern, noch als Arbeiter an-

### Warnung an die Katastrophenspolitiker

## Der General als Reichsinnenminister

### Groener will gegen jeden gewaltsamen Umsturz scharf einschreiten

Reichsminister Dr. Groener, der das Reichsinnenministerium und das Reichsinnenministerium leitet, äußerte sich am Montag einem Vertreter gegenüber über die Aufgaben seiner beiden Ämter. Reichsminister Groener erklärte: „Wir müssen im kommenden Winter alle Kräfte anspannen, um den inneren Bestand des Reiches, die Autorität des Staates und die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Existenz so zu festigen, daß das deutsche Volk und mit ihm die Reichsregierung in der Lage ist, in klarer Erkenntnis der Größe der Aufgabe, die uns bevorsteht, eine freie Zukunft zu bringen. Diesen Bestrebungen, dem der Reichsminister schon in seiner Reichstagsrede Ausdruck gegeben hat, müssen alle unsere Handlungen unterliegend werden. Die Verwirklichung wichtiger nationaler Wachstums des Reiches in einer Hand, ist heute mehr als zuvor eine Notwendigkeit, die wir zur Stärkung und Verbeugung der Autorität des Staates und zur Erfüllung der schwereren Aufgaben des Winters brauchen.“ Je stärker die politischen Spannungen im In-

nen werden, je weiter die Spaltung des Volkes in zwei Lager betrieben wird, desto wichtiger wird die Aufgabe der Staatsführung, alle aufkommenden Kräfte zu positiver Mitarbeit heranzuziehen. Das gemeinsame Ziel erfordert aber, daß der Willkür in der politischen Betätigung Schranken gezogen werden, wenn sie auf den gewaltsamen Umsturz der Verfassung abzielen und auf die Verwundung unseres Staatswesens und unserer Kultur im Volksweltismus gerichtet ist. Unsere Vorseher fordern die Bekämpfung von Verwirrung, durch Demagogik und böswillige Diffamierung des Ansehens des deutschen Reiches herbeizuführen, und Bekämpfung einer politischen Kampfkampfe, die sich in gemeiner Geste und Berührung der Einrichtungen des Staates und seiner führenden Persönlichkeiten erschöpft. Das Ansehen des deutschen Reiches erfordert, daß Terrordaten gegen politische Gegner und blutige Auseinandersetzungen von Volksgenossen untereinander unmöglich gemacht werden. Ich werde mich nicht scheuen, zur Erfüllung dieser

Aufgabe im Falle drohender Katastrophenmaßnahmen zum Herrn Reichspräsidenten zu erbitten. In diesem Sinne werde ich die zur Bekämpfung politischer Ausreitungen erforderlichen Verordnungen handhaben. Es wird meine Aufgabe sein, die gerechte Anwendung der Bestimmungen sicherzustellen. Ich hoffe dabei, daß die überwiegende Mehrheit der deutschen Presse, der politischen Parteien und Verbände die Lösung dieser Fragen im politischen Kampf unter das höchste Ziel der Ehre und der Freiheit des deutschen Reiches stellt und damit dem verfassungsmäßigen Recht der freien Meinungsäußerung seine Bedeutung wieder gibt. Es muß eine Gemeinschaft der einzelnen politischen Gruppen werden, in deren Reihen selbst Disziplin zu halten und Ausreitungen zu verhindern. Dann kann sich die Politik darauf beschränken, gegenwärtige Ausreitungen und Gemeinheitsfragen durchzuführen. Dafür werde ich allerdings mit meiner ganzen Kraft sorgen, daß wenn die Staatsgewalt eingegriffen werden muß, sie auch in aller Eile durchgeführt.

stufenweise schenkt, weil sie, an die munde Schachtel ihrer Heimat gewandt, das höchste Stigma der Menschheit nicht vertragen.

Seit dem Ausbruch der inneren Kriegen im Reich der Mitte hat sich von China her eine der merkwürdigsten Bevölkerungsbewegungen des 20. Jahrhunderts vollzogen. Millionen von Chinesen haben ihre Heimat in den nördlichen Provinzen des Landes verlassen, Hunderttausende von ihnen sind am Meer umgekommen, aber ein Teil ist doch ans Ziel gelangt und hat sich in der Weltgeschichte eine neue Existenz erkämpft, für die er die Mittel durch den Verkauf seiner arbeitsfähigen Hände und häufig sogar durch den seiner Kinder aufgebracht hat. Mit der Konfolidierung des chinesischen Elements haben sich die Reichsbedingungen zwischen der japanischen Oberhoheit und den Zuwanderern verbessert, weil Japan seinen anderen Ausweg fand, als sich bei den unten her kommenden Massen durch Besatzungsmächte zu wehren. Japan besitzt verhältnißmäßig eine Reihe von Arbeitskräfte. Es ist ihm erlaubt, zur Sicherung der Population, die das Leben seines fernen Ostens garantiert, eine Armee von 20000 Mann in der Mandchurien zu unterhalten. Japanische Waren können von hier aus sofort in das Innere gelangen. Eine Million japanischer Unternehmern aus Korea findet im Lande auf verschiedene Art ihre Existenz. Die aus J-Ländchen gemachten Rechte bilden für die chinesische Bevölkerung eine Quelle dauernden argentinischen Wohlstandes, das aber ein systematischer Kampf gegen die japanische Hegemonie begonnen, der mit allen kleinen Leutenen geführt wird, deren der Mensch des fernsten Ostens fähig ist, wenn er einem Machtigeren ans Zeug will.

Die südmantchurische Eisenbahn wird von den Chinesen völlig sabotiert, so daß sie allmählich aus dem Betrieb unternehmen ein mit bauernden Schmierigkeiten ringendes *Reichsbahn* zu werden beginnt. Zu diesem Zweck ist gegenüber von Dairen ein chinesischer Hafen gebaut worden, der mit dem ostchinesischen Bahnhofs gute Verkehrswege verbunden ist. Beim Verlassen des Hafens von Dairen werden die japanischen Produkte von den lokalen Behörden mit doppelten Zöllen belegt, so daß sie am Ort ihrer Bestimmung konkurrenzunfähig werden. Ueberfälle auf isolierte Japaner sind an der Tagesordnung. Mit unerbittlicher Härte macht die chinesische Polizei Jagd auf japanische Einwanderer und befähigt sie über die Grenze. Alle Vorstellungen der japanischen Regierung bleiben monatlich erfolglos. Mit vollendeter Härte erklärt sie die chinesische Regierung für maßlos und drückt ihr Verbauern über die Verletzungen des Vertrages aus.

Angesichts der Haltung der feindseligen chinesischen Schwelgerepublikanten, Kanton und Peking, die über der Gefährdung der nationalen Ehre ihre eigenen Streitigkeiten für einige Zeit versetzen und die sich gegen den Verbleib sofort erklärt haben, wird es Japan nicht zum leichtesten gemacht, die chinesische Mandchurien seiner militärischen Überlegenheit den Bürgern zu geben, wenn ganz China sein Vorgehen mit einem Boykott japanischer Waren beantworten würde. Diesen Boykott kann sich das Land der aufgehenden Sonne zur Zeit nicht leisten. Es wird daher auf die schließliche Genehmigung auf dem Felde der Öze verzichten.

In der Ueberfälle der europäischen Sorgen wird das mandchurische Interesse bald wieder beruhen werden. Man wird es daher zu vermeiden, das Hintergründe des Falls nachzugehen, um die Möglichkeiten für die dauernde Befestigung der Arbeit zu finden. Es liegen in den Umständen

# Das Gesandnis des Eisenbahnministers

## Die Beweiskette gegen Matsushita geschlossen

Die auf Grund der Gehändnis Matsushitas vorgekommenen Erhebungen haben, soweit sie abgeschlossen wurden, die

### Beweiskette lückellos geschlossen.

So hat Matsushita angeben, bereits in der zweiten Hälfte des Monats April einen Anschlag auf den Jüterbogger Strecke beabsichtigt zu haben. Er erklärte, damals mit einem Schwelgerapparat in der Nähe von Jüterbog Verhände angestellt zu haben. Die Erhebungen der Berliner Kriminalpolizei haben ergeben, daß Matsushita in der Zeit am 17. April d. J. einen Schwelgerapparat bei der Firma Hutogen Gas Atmulator AG. zum Preise von 258,85 M. kaufte und sofort in der Tasche. Der Apparat wurde ihm durch einen Boten zum Berliner Bahnhof gebracht. Den Vieserischen unterrichtet er mit dem Namen Karl Hoffmann. Jeden Tage später erfuhr er wieder bei der Firma und bat um Rücknahme des Apparates, da, wie er angab, der Plan, einen Betrieb zu er-

öffnen, nicht zustande gekommen sei und der Schwelgerapparat seinen Wert mehr für ihn habe. Man wies jedoch der Apparat System der Benutzung auf, so daß Matsushita nicht mehr bezweifelten Kaufpreis, sondern nur 135 M. zurück erhielt. Auch die Leitung darüber unterrichtet er wieder mit dem Namen Hoffmann. Beide Schriftstücke, der Vieserischen und die Leitung, weisen dieselbe handschriftlich auf wie die von Matsushita ausgefertigte Vollanweisung an seine Frau. Es wurde ferner festgestellt, daß Matsushita in diesem Zeitraum, wo er im Besitze des Schwelgerapparates war, in einem Gehöft bei Jüterbog gewohnt hat, wo er sich jedoch weder ins Fremdenbuch eintrug, noch seinen Namen nannte.

Matsushita hat in seinem Gehändnis angegeben sich mit der Arbeit mit dem Schwelgerapparat eine Beteiligung ausgeübt zu haben. Tatsächlich weiß man in dem Gehöft sich zu erinnern, daß er eines Tages von seinen Wanderungen mit einer Fußverletzung zurückgeführt ist.



Der verhaftete Eisenbahnminister Sidiester Matsushita mit seiner Frau und seiner Tochter.

### Verbrecher oder Geisteskranker?

Der konfessionellen Tätigkeit Japans, das versucht, auf Kosten chinesischer Arbeit aus der Mandchurien herauszuquellen. Solange dafür nicht Abhilfe geschaffen sein wird, wird die mandchurische Frage dauernd ein Sturmzentrum bleiben, dessen Gefahr sich steigern wird, wenn Ausland in die Augenblicke für gekommen fällt, sich aktiv in die Angelegenheit einzumischen.

Weser Verhandlungen die Zustimmung des Reichsbundes gefunden. Die Reichsregierung hat daher an alle interessierten Staaten die Anfrage gerichtet, ob sie gegen die Verträge, die dem Meistbegünstigungsrecht widersprechen, Einwendungen zu machen haben. Diese Frage wird notwendig, weil grundsätzlich die

Gewehr von Vorkursstellen eine Durchkreuzung des Prinzip der Meistbegünstigung darstellt. Die Vorkurs der beteiligten Staaten hat gegen die Aufhebung des neuen Handelsvertragesystems seinen Einpruch erhoben, zumal eine direkte Schädigung der anderen Vertragsverpflichtungen dadurch ausgeschlossen ist, daß Rumänien und Ungarn zu Vorkursstellen nur solche Betriebsleistungen einbringen dürfen, die den normalen Export nach Deutschland nicht übersteigen. Es handelt sich bei Ungarn um Vorkursstellen für Weizen, bei Rumänien um Vorkursstellen für Roggen, Weizen und Reis.

### Vorkursstellen für Ungarn und Rumänien

Die Reichsregierung beabsichtigt, die Handelsverträge mit Ungarn und Rumänien möglichst bald in Kraft zu setzen. Die Verträge werden deshalb den Reichstag nicht passieren. Deutschland hat Ungarn und Rumänien für bestimmte Verkehrsleistungen gewisse Vorkursstellen einräumt, während deutsche Waren nur das Meistbegünstigungsrecht in Ungarn und Rumänien genießen. Die Verträge haben während der letzten

# Sozialdemokratischer Wahlerfolg

In den beiden schlesisch-sächsischen Städten Stadthagen und Wäddeburg fanden am Sonntag Bürgerwahltagungen statt, deren Ergebnis in mancher Beziehung interessant ist. Insbesondere weist zunächst, daß die Sozialdemokratie in beiden Städten gegenüber den Christenverbänden von 1928 zugenommen hat, während alle bürgerlichen Parteien gegenüber den Nationalsozialisten verloren haben. Immerhin ergibt sich, wenn man dem Ergebnis von Stadthagen die letzten Landtagswahlen in Schwanenburg zugelegt (Mai 1931), für die Nazis ein zweites Mal. In Wäddeburg haben sie ihre Stimmen ebenfalls nicht verloren können.

Im einzelnen hatten die Wahlen folgenden Ergebnis: Stadthagen: SPD. 190 (1931), Staatsp. 510 (750), SPD. 662 (216), Gemeindefreie (Deutschnationale und Volkspartei) 499 (851), Nationalsozialisten 1072 (bei der Landtagswahl 1931: 1112). - Wäddeburg: SPD. 633 (618), Staatsp. 320 (450), SPD. 178 (-), Deutschnationale Vp. 502 (654), Deutsche Vp. 420 (655), Nationalsozialisten 1109 (bei der Landtagswahl 1931: 1181).

Es ist also festzustellen, daß die Sozialdemokratie ihre Stellung im Reichstag zur Landtagswahl erhabt hat, während die Nazis in Stadthagen verloren und in Wäddeburg sich eben gehalten haben.

# Dritte Gehaltsrate in Preußen am 21. Oktober

Die letzte Rate des Offiziersbesoldunges der preussischen Beamten soll am 21. Oktober zur Auszahlung gelangen. In dem betreffenden Bundesrat des Preussischen Staatsministeriums ist ferner ein neuer Erlass über die Regelung der Gehaltszahlung für den kommenden Monat in Aussicht gestellt. Es ist aber angenommen, daß es bei der gleichen Zahlungsmenge wie im Oktober bleibt.

# Schießerei in Berlin

Am Montagabend gegen 22.30 Uhr zogen etwa 20 Kommunisten in der Schillingstraße in Berlin vor ein nationalsozialistisches Betriebskaffeehaus und gaben dort mehrere Schüsse ab. Die Augen drangen durch die Fensterläden und trafen einen Nationalsozialisten, der Mitglied der Reichspartei ist. Er brach mit schweren Arm- und Oberextremitätenverletzungen benommenes zusammen.

Der Verfall spielte sich in wenigen Sekunden ab, so daß die Täter unversehrt entwichen. In einer Seitenstraße der Schillingstraße zwei Personen unter dem Verdacht der Täterschaft festgenommen und dem Polizeipräsidium zugewiesen.

# Steinwürfe auf ein Naziauto

Die Patentreiser Hieschen schärft. Am Montagabend wurde in Braunschweig in der Nähe des Ringes ein Auto, das mit Nationalsozialisten besetzt war, von zahlreichen Leuten aus der Masse mit Knäueln und Steinen beworfen. Die Nationalsozialisten erwiderten mit mehreren Schüssen. Eine Arbeiterin wurde verletzt. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

# Paul Czanne

(zu seinem 28. Geburtstag am 28. Oktober.)

Es ist erstaunlich, wie wenig die fruchtbarste Kultur von der Niederlage von 1870 berührt worden ist. Ein Renoir und ein Renoir führen den Impressionismus, den Naturalismus in der Malerei, in den siebziger Jahren auf den Höhen und in den achtziger Jahren auf den Höhen hinüber. Selbst die Deutschen der Deutschen: Engel, Böllin, Klinger, Thoma haben die Bürgerkriegs in die Seine mitgemacht. Es war, als würden in den alten, verfallenen Häusern die Fenster aufgehen, und als würde die Luft hereinströmen; die „Breitengemalerei“ war eine Kampfbewegung an alle öffentlichen Reize aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Impressionismus bedeutet Revolution auf künstlerischem Gebiete wie der Materialismus auf geistlichem. Es ist kein Zufall, daß Emilio Zola so lebhaft für die neue Malerei eingetreten ist.

Wer es ist wie ein Naturgesetz, daß auf jede Revolution eine Reaktion folgt. Es hat keine produktive, sondern eine bürgerliche Revolution, die die Freistädter auf ihren Schicksal erben. Das es sich wie bei allen Klassenkämpfen, nicht um ein rein fruchtbares handelt, sondern um eine internationale Bewegung, die nur oben in Paris ihren Anstaltsort hat, beweisen die verschiedensten Namen der Bewegung des Impressionismus: der spanische „Pissarro“, der italienische „Raffaello“ und der englische „Steyle“. Warum: man darf den Impressionismus nicht übersehen, d. h. von den nationalsozialistischen Werte, sondern nur modernistisch, ohne den Zusammenhang aus betrachten. Und so enthalten sich auch sofort die Schwächen und Nachteile der bürgerlichen Welt; die negativen Elemente, die zerstörerischen, drängen sich vor die positiven, aufzubauen. Ueber die Freunde an den Zeiten des Böses, und der Mordrate geht die Ehrfurcht vor der Form, geht die Raumgestaltung und Komposition verloren. Selbst die größten unter den Freistädtern, Monet und Renoir, geben stets etwas geistig gebanntes Bildes einen mehr oder weniger zufälligen Naturismus an. Man muß etwa einen Retzler, Schmeißer oder bald unbedeutend Kopf und Reine des Herdes weg; oder er bestimmt

den Bösen, auf den sein „Bösemüßiger“ den Fuß setzen zu können. Die deutsche Stadthamer, Trübner oder Corinth, sind darin viel weiter gegangen.

In dieser Situation findet ein Provinzler, der abwärts von den lärmenden Schilgenorten der Hauptstadt aufgewachsen ist, der Eindruck Paul Czanne die Kunst vor. 1880, also sieben Jahre nach Renoir, geboren, wohnt er als Sohn wohlhabender Eltern in Arg in der Provence, zunächst am Studium der „Bourgeoisien“, der Delacroix, Daumier und Courbet, empor. Er malt noch braunlich wie seine Vorfahren, er ist schon längst in die Heimat zurückgeführt ist, ihren Einfluß. In den letzten 36 Jahren seines Lebens ringt er sich von seinem eigenen „neupressionistischen“ Stil durch. In Paris verlobten sie ihn, jüden über den verdoehnten Unterwiesler die Arbeit, als er ein einiges Mal zum Malen zu gelangen worden ist. Das sind die Genieungsstellen seines Jüngers, der mit seinem Jugendgänger ein Loch in eine Monatscheibe beim Leben ringt er sich von seinem eigenen „neupressionistischen“ Stil durch. In Paris verlobten sie ihn, jüden über den verdoehnten Unterwiesler die Arbeit, als er ein einiges Mal zum Malen zu gelangen worden ist. Das sind die Genieungsstellen seines Jüngers, der mit seinem Jugendgänger ein Loch in eine Monatscheibe beim Leben ringt er sich von seinem eigenen „neupressionistischen“ Stil durch. In Paris verlobten sie ihn, jüden über den verdoehnten Unterwiesler die Arbeit, als er ein einiges Mal zum Malen zu gelangen worden ist. Das sind die Genieungsstellen seines Jüngers, der mit seinem Jugendgänger ein Loch in eine Monatscheibe beim Leben ringt er sich von seinem eigenen „neupressionistischen“ Stil durch.

Das Verfahren ganz freilich schwere Gelehrten in sich. Es konnte, veränderlich, und verlor, zu jener mathematischen Spielerei entarten, die man nicht lange nach Eusebios' Tode, als „Kubismus“ überhand erlief haben. Es konnte auch, von wahrhaft schöpferischen Geistes erfaßt, eine neue Blüte der Malerei hervorbringen.

die wir sie in den Worten eines Gouguin und van Gogh, eines Döbler und Marcks sehen.

# Der Dichter Georg Engel †



Georg Engel, weitesten Kreisen bekannt durch seine zahlreichen Romane, wie „Die Berlin und ihr Reich“, „Eins Eisenbahn“ und „Dramen (in A. Ueber den Wasser)“, starb in Berlin im Alter von 65 Jahren. Engel war Vorsitzender des Verbandes Deutscher Erzähler, Mitglied der Rotenmannschaft des deutschen Schrifttums.

Humor des Anstandes. „An allem ist der Schlor schuld. Warum hat er auch gesagt, daß es ihm ihrem gären niemals widersprechen darf! Es heißt ja nicht für einen Jüden?“ hat mich jüngst gefragt. Was blieb mir anders übrig - ich habe mit „Ja“ geantwortet!

# Kinderdarstellung im Stadttheater und die Deletts.

Am kommenden Sonnabend, nachmittags 16 Uhr, findet die Aufführung von Carl Zuckmayers „Die Fledermaus“ statt. Es ist nicht nur ein Theaterstück für Kinder, es ist auch ein Theaterstück, das von Kindern gespielt wird. Daneben wird eine Reihe von Mitgliedern des hiesigen Stadttheaters in der Aufführung mit. Es ist die Geschichte von Emil Tschöden, der in Halle seine Großmutter besuchen will, während der Eisenbahnfahrt nach Halle von einem Dieb befallen wird und dieser Denen nun selbständig mit Hilfe gleichaltriger Jungen Kameraden, der „Deletts“, verfolgt und stellt. Regie führt Hr. Rodde-Wüller.

# „Erdfressung“

Die Erfindung der sogenannten „Erdfressung“ ist durch das großartige Unternehmen des Professors Picard, der dabei sogar sein Leben in Gefahr gebracht, durchgeführt, bekannt geworden. Dem Forscher C. A. Zuckmayer ist es nun gelungen, den Beweis dafür zu erbringen, daß es auch eine „Erdfressung“ gibt. Diese Erfindung ist ihm durch langjährige und komplizierte Versuche am 186 Meter hohen Fundament am Bahnhof Wilsleben in Charlottenburg gelang. Die von Zuckmayer beobachtete Erdfressung nimmt, je höher sie über der Erdoberfläche gemessen wird, um so mehr ab, wodurch die Erdfressung gerade umgekehrt, wie auch durch die Forschungen Picards bewiesen wurde, mit wachsender Höhe über dem Erdboden zunimmt. Die „Erdfressung“ hat eine konstante Eigenheit, d. h. durchsichtig zu bleiben, und der Zustand des Gasemissions in Gasen besteht, und dadurch wird das Gas elektrisch leitend. Zuckmayer vertritt die Auffassung, daß die im Erdboden entdeckten radioaktiven Stoffe die von der Erdfressung gemessene Wirkung auslösen. - Es bedarf nur weiterer wissenschaftlicher Untersuchungen, um Genaueres über Bedeutung und Einflüsse dieser „Erdfressung“ ermitteln zu können.













# Schiffstener-Tragödie

## Karl Strecker zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt

Am Montag wurde nach ganztägiger Verhandlung vor dem überfüllten Weimarer Schöffengericht der Schriftsteller Karl Strecker aus Klein-Rodmow wegen Veruntreuung in Zuchthaus verurteilt. Da Strecker auf Grund seines Gesundheitszustandes nicht schuldig ist, wurde der Haftbefehl aufgehoben. Der Angeklagte hatte schon während seines Schiffsweibes einen Herz-Kreislauferkrankung erlitten.

Das Urteil entspricht dem Antrag des Staatsanwaltes. Ein Jahr Zuchthaus ist für den vorliegenden Sachverhalt die gesetzlich zulässige Mindeststrafe — wenn nicht, wie die Verteidigung (Rechtsanwälte Dr. Wenzel Godmann und Dr. Alfred Klee), die Vorurteilungen des Staatsanwaltes (§ 1 (Inzurechnungsunfähigkeit)) für gegeben ansetzt. Strecker hat in der Nacht vom 27. zum 28. August sein in Klein-Rodmow gelegenes Sandhaus angezündet. Das Haus brandig jedoch nicht nieder, da das Feuer rechtzeitig bemerkt worden war. Unbeteiligt wurde Strecker bemerklich in den Besitz der Versicherungssumme von 50 000 Mk. gelangt.

Mit leiser, hohender Stimme erzählt Karl Strecker, im guten Sinne in allem und jedem ein Mann der alten Generation, die Geschichte seines Lebens. Sohn eines Landwirts wird er auf Wunsch seines Vaters zunächst Offizier, später widmet er sich ausschließlich literarischer Tätigkeit, die seinen betrübten Wesen mehr liegt und für die er ohne Zweifel überdurchschnittlich begabt ist. Seine Bücher über Strindberg, Kleist, Schiller bewegen, daß er zur deutschen Dichtung mehr als ein



Strecker bei der Vernehmung.

Wahl intellektuelles Verhältnis hat; seine Theaterkritiken beweisen Geschmaß und unbestechlichen Sinn; fast drei Jahrzehnte hindurch erschienen in der „Eigentlichen Rundschau“ später in hiesiger „Kulturblätter“. Es rief Strecker nicht leicht, er konnte vom Ertrag seiner fleißigen Arbeit leben. Aber dann nahm ihm die Infektion sein erporgtes Vermögen. Und dann kam der Tag, an dem er für seine Manuskripte keinen Käufer und so fern einen Verleger, doch kaum Käufer finden konnte.

Er war, Schicksal des Stetigbürgers, der Mann von gestern.

Es geriet mehr und mehr in materielle Not, machte Schulden, die schließlich auf die Summe von etwa 5000 Mk. anwuchsen, sah keinen Ausweg mehr — oder vielmehr nur den trümmeligen, den er dichterisch, in seinem Roman „Rufe aus dem Dunkel“, schon einmal vorausgesehen hatte. (In der Augenvernehmung fällt das Wort: „In einem gewissen Sinn werden die Gesänge der Phantastie werden des Himmels“.)

Mitte August machte Karl Strecker mit seiner Frau eine Reise an den Bodensee, von dort aus fuhr er nach Weimar. In der Nacht vom 26. zum 27. August verließ er heimlich das Hotel in Weimar, fuhr schleunigst nach Klein-Rodmow, traf in seinem Haus mit heimlicher Vorsicht die letzten Vorbereitungen zur Brandstiftung. Er hatte er in seinem Schlafzimmer mit Hilfe von Benzin, Öl, Holz und anderem brennbaren Material einen Brandherd errichtet, bei dem er einige Kerzen von Stüblicher Brennbauer aufstellte: Strecker schaltete nicht unwichtig die

Entzündung für die nächste Nacht.

Anzuwenden fuhr er nach Weimar zurück, im Hotel, wo keine Abwesenheit bereits bemerkt worden war, mochte er sich festhalten in einem Anschlag, man glaubte ihm auch — nur dem Zimmermädchen fiel ein Rest Schwarzpulver im Nachschränkchen auf.

Nach zwei Tagen las man vom Brand in der Villa Streckers in den Zeitungen. Karl Strecker

verblieb in einem noch aus Weimar geschriebenen Brief den „Schönen“ bei der Verurteilung.

Als sich die Beobachtungen gegen Strecker wesentlich gehäuft hatten, wurde er verhaftet. Nicht vor dem Kriminalkommissar, erst vor dem Untersuchungsrichter legte er nach langem Zögern ein Geständnis ab. Er hatte nicht die Schuld auf andere wälzen, aber doch, bis er Punkt für Punkt widerlegt worden war, eine Verletzung unglücklicher Zustände glaubhaft machen wollen. Als Motiv gab er vor dem Untersuchungsrichter und nicht auch vor dem Gericht seine finanzielle Notlage an. Er wollte keine Schulden abtragen; er sorgte sich um seine dreizehn Jahre jüngere Frau. Er erregte aber, daß schon seit langem in ihm die Idee der Brandstiftung auf Grund der Forderung in seinem Roman „Rufe aus dem Dunkel“ übermäßig geworden

war; sein Gedicht sei mit dem Gedicht des Helden dieses Romans wider seinen Willen identisch geworden. Als Beweis für dies, gleichfalls übermäßig tendend, die Wärsch hinzutreten, sein eigenes Brandstiftungserlebnis in einem neuen noch zu schreibenden Kriminalroman zu verwerten. In der Untersuchungsphase hat Strecker die Arbeit an einem entsprechenden Manuskript begonnen.

Die Schriftsteller Karl Rosner und Rudolf Preßler, mit denen Karl Strecker seit etwa zwei Jahrzehnten eng befreundet war, befanden in fast leidenschaftlichen Worten die Mafellosigkeit und Ehrenhaftigkeit des Angeklagten. Sie sprachen von der materiellen Not des alternden und besetzten Schriftstellers, für den es lebenslange so gut wie feinerliche Hilfe von außen mehr gibt; sie sprachen von der „Bannstimmung“, die in den Kreisen, denen Karl Strecker angehört, heute ausgebrochen ist. Die Freunde befähigten allerdings auch, daß sie noch befähigt als die „dornenreiche getragene“ materielle Not Karl Streckers seine heilige beachteten hätten:

Seit einem Jahr sei es mit ihm wesentlich bergab gegangen.

Seine schriftstellerische Leistung sei mäßig, seine geistige Konzentration unzureichend geworden. In diesem Sinne, liebevoll und doch kritisch, äußert sich auch die als Zeugin vernommene Ehefrau des Angeklagten. Sie glaubt, daß Strecker nur deshalb nicht den § 3 für sich in Anspruch nehmen wollte, weil er sich nicht für geistig tot erklären lassen möchte.

Das Gericht erkannte entsprechend der eindeutigen Sachlage auf „Schuldig“; es erklärte den bisher nicht vorbestraften sechzigjährigen Karl Strecker für verurteilend.

## Stalzer-Prozess

In der Montagverhandlung des Weimarer Stalzer-Prozesses kam die Verhandlung der Weimarer städtischen Verwaltungsbehörden mit den kaufmännischen Unternehmen WAG und WAG zur Sprache. Die Hinterstellung des Direktors Kieburg, der gleichzeitig kaufmännischer Direktor dieser Unternehmungen und städtischer Angestellter war, scheint ihm beizugehen zu dem zur Verhandlung stehenden unzureichenden amtsgeschäftlichen Zuständen, über die mangelhafte Werthurtheile bekannt wurde, geschaffen zu haben. Es wurde ferner festgestellt, daß der als Zeuge vernommene Stalzer-Schöller einmal bei der WAG ein Defizit von 400 000 Mk. berichtet hat; ein anderes Mal ist ihm eine Rechnung über 87 800 Mk. nicht vor Augen gekommen. Weiterverhandlung: Donnerstag.

## 28 Direktoren verhaftet

Verhäftiger Kontrollen einer Bank.

Aus Weimar wird gemeldet: Von der Bank of United States, die kürzlich ihre Schalter schließen mußte, sind jetzt 28 Direktoren wegen betrügerischen Bankrotts unter Anklage gestellt worden. Auch der städtische Landbesitzer, der nach dem Zusammenbruch der Bank unter deren Verwaltung bekannt wurde, wird wegen Betrugschuldung der Anstaltsführer und Verwaltung für verurteilt haben.

## Gefahren der Garage

Wichtige Feststellungen des amerikanischen Gesundheitsamtes.

Die Versicherungen, die das Gefährliche durch das Einatmen giftigen Gases erleidet, wurden im Europäischen Gesundheitsamt der Vereinigten Staaten eingehend untersucht. Es handelt sich dabei um das Gas, das man populär als „Garagegas“ bezeichnet, weil es sich in den Autos befindet, die mit Kohlenstoffgas gefüllt sind, die sich in kleinen, schlecht ventilierten Garagen unvorsichtigerweise an einem Automobil mit laufendem Motor betätigen. Die Untersuchungen der Gase des genannten Gesundheitsamtes bezogen sich auf die Gefährlichkeit von vier

## Die feindlichen Flieger

Die Flieger Johannsen und Roby, die dieses Tage nach einem misglücklichen Cyclus nach Hamburg zurückkehrten, fanden sich wenige Tage später als bittere Feinde vor Gericht gegenüber.

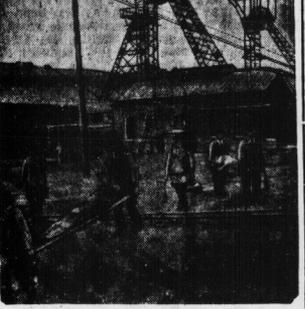
Als Johannsen und Roby kaum gerettet worden, verlangte der Führer des Flugzeuges, Johannsen, von dem Finanzier des Fluges, Roby, als Donator für die Führung 5000 Mk. Roby lehnte die Zahlung ab, so daß es bereits auf dem Dampfer „Victoria“ und in America zu heftigen Auseinandersetzungen kam. Auf der Rückreise, einen Tag vor der Landung, beantragte Johannsen tabelegraphisch einen Arrest in Höhe von 5000 Mark gegen Roby. Roby nach der Ankunft in Hamburg und nach „bestimmtem Empfang“ im Hotel abgehenden war, kam ein Gerichtsbescheid und beschlagnahmte 1200 Dollar, die Roby bei sich

# Die Bergwerkstatastrophe im Ruhrgebiet

Bei der Grubenkatastrophe auf der Grube Mont Genis bei Gerze sind 9 Tote und 27 Schwerverletzte zu beklagen. Die Grube, die zum Kohlenbergbau gehört, ist, wie der wehrfähige Bergmann sagt, als atropes im Frühjahr 1921 gab es auf Mont Genis nicht weniger als 83 Tote.

Bei Katastrophe wie der auf Mont Genis beauftragte genueser Untersuchungen, um die Ursachen festzustellen. So wurde bei dem furchtbaren Unglück auf der Grube Anna II bei Alsdorf (Lagener Bezirk) im Oktober 1920 zuerst angenommen, daß ein Dynamitlager in die Luft geflogen sei. Das Dynamitlager erlosch sich aber später als unrichtig. Dann suchte man die Ursache bei den Benzolgasmotoren. Aber auch sie waren, als man sie aus dem Erdgut herausgrub, in Ordnung, so daß

nur die Schlagwetterkatastrophe übrig bleibt. Wahrscheinlich kommt auch für Mont Genis eine Schlagwetterkatastrophe in Frage. Methanogene, also Kohlenwasserstoffe, treten insbesondere aus dem Gestein hervor und werden, sofern sie etwa 4 bis



Ein Bild von der Katastrophe 1921, bei der 79 Belegte getötet wurden. Rettungsmannschaften bergen ihre Kameraden.

15 Prozent des Luftgemisches ausmachen, hochexplosiv. Auf der Grube Mont Genis sind von der Katastrophe zwei Reviere betroffen worden. Da gerade auf Mont Genis die Morgenlicht, die eigentliche Förderericht arbeitete, also bei einer Gesamtbelegung von 2000 Mann zum mindesten 700 bis 800 Mann in der Grube arbeiten sein müssen, hätte die Katastrophe ein ungeheures Ausmaß annehmen können. Inmitten: das durch mehrere Eisenerzvorrichtungen — man arbeitet hier mit Seilseiltau, der die Kohlenausbeutung unterbindet und auch der Schächten, der Rauchtentwässerung entgegenwirken soll — verhindert worden ist, muß die Untersuchung ergeben.

Mont Genis ist ein Stütz in einer langen Reihe von Grubenkatastrophen. Ein furchtbares Unglückjahr war das Jahr 1925. Im Januar gab es auf der Grube Gannibal 7 Tote, Mitte Februar auf Winkler Stein über 100 Tote, im Anfang April auf Mathias Stimmes 11 Tote, am 31. Oktober auf Grube Holland 1 und 11 bei Gelsenkirchen 18 Tote und am 30. November auf Grube Rotkränzen bei Bochum 5 Tote. Vier handelt es sich fast durchweg um Schlagwetterexplosionen. Eine Schlagwetterexplosion verbunden mit Kohlenstaubexplosion tötete auf Dorfheid im Mai 45 Bergleute. Mit dem

Sommer 1930 beginnt eine Periode von Riesenkatastrophen.

Im Ruhrbezirk waren am 9. Juni auf der jetzt geschlossenen Wenselungsgrube die durch ihre Kohlenstaubausbrüche berüchtigt ist, 153 Tote zu beklagen. Das Kleinunglück auf Anna II bei Alsdorf (Lagener Bezirk) am 25. Oktober 1930 forderte 270 Tote; bei dem Unglück auf Grube Waghoh in Saarweier am 29. Oktober waren 100 Tote zu beklagen, bei der Katastrophe auf Schmelzer Reviere im Februar 1931 nicht weniger als 82 Tote.

**Unglücks-GRACKLINGHAUSEN Grube**

HERNE **ZECHEN** **MONTGENIS**  
WANNE **SODINGEN**  
GELSENKIRCHEN **EICKEL** **DORTMUND**  
BOCHUM **BOCHUM**  
ESSEN **WATTENSCHEID**

Karte des Industriegebietes mit der Unglücksliste.

# „Calmette — ein Zertum!“

## Professor Deyke beklagt das Unglück von Lübeck

In der Montag-Sitzung des Lübecker Calmette-Prozesses gab Professor Dr. Deyke folgende Erklärung:

„Ich war bei Einführung des Calmette-Behandlungsmittels in Lübeck der felsenfesten Überzeugung, daß das Calmette-Behandlungsmittel nicht nur ungeschädlich, sondern auch nützlich ist.

Ich befenne mich heute frei und offen, daß das ein Zertum ist.

Dies hat sich mir aufgedrängt durch das, was nach der Katastrophe bekannt geworden ist und was ich auf Grund eigener Beobachtungen seit 12 Jahren erfahren habe. Wenn man mich wegen dieses Zertums strafrechtlich belangen will, so soll man mich ruhig verurteilen. Ich kenne meine Menschlichkeit, ich kenne auch keine Furcht vor dem Tode. Ich stehe am Abend meines Lebens und habe mir in den letzten anderthalb Jahren oft gewünscht, daß die Nacht über mich hereinbräche möge. Ich habe dem Gericht und allen hier im Saal, wie mich der Gedanke quält, daß das Unglück eingetreten ist. Ich beklage dabei auch tiefer, daß ich habe daran mitwirken müssen. Ich bin sonst ein schweigsamer

und verschlossener Mensch. Hier ist es belligste Pflicht, mich innerlich aufzubeden. Und das ist die Wahrheit. Niemand hat schwerer an dem Unglück gelitten als ich. Man wird es mir nicht verdenken, daß mich, nachdem ich fünf Jahre den Menschen zu dienen versuchte, die Qual dieses Unglücks besonders hart betroffen hat. Das mögen die Eltern der Kinder mir zugute halten. Ich wiederhole, obwohl ich damals in gutem Glauben gehandelt habe, wenn das Gericht mit trocken strafrechtliche Handlungen nachweisen kann, dann soll man mich verurteilen, aber dem

mich allein, nicht meine Mitarbeiter, nicht Dr. Altkoeb, der berechtigt war, in mich Vertrauen zu legen, und nicht die Schwester Anna Schöne, die mir 17 Jahre treu, gehobert hat. Ich erkläre, nichts wäre mir schmerzlicher als der Gedanke, daß meine Mitarbeiter verurteilt würden und ich freigesprochen würde.“

Die als Zeugin vernommene Krankenschwester Anna Schöne ist schließlich ebenfalls die Aufbebung der Kultur und die Herstellung der Emulsion. Ihre Darstellung stimmt mit der Deykes nicht in allen Punkten überein.

## Schweres Straßenbahnunglück in Hannover

Wunden, von denen jeder weniger als eine halbe Stunde einen keinen Prognostik der mit dem tödlichen Gas gefüllten Luft eingeatmet hatte. Bei der Section zeigte es sich, daß lebenswichtige Teile des Gehirns vollständig zerstört waren. Wände der Stellen waren geplatzt und zum Teil verflüssigt. Andere wieder waren zusammengedrückt und verzerrt, als wären sie einem Hochdruck unterworfen gewesen. Die Blutgefäße in den betroffenen Gehirnen zeigten sich geschnitten und mit flüchtigen Gasen gefüllt, die in den Blutgefäßen der Wunden Organismus verdrängt, den beschädigten Gehirnteilen, bevor das Gift seine tödliche Wirkung tat, größere Mengen des lebenspendenden Sauerstoffs zugunlich ten.

## Waffenkreis-Anschlag in Liegnitz

Ragi-Forderungen, die aus Braunschweig zurückkehrten, verließen am Montag beim Morgenstrahlen einen Anschlag auf die sozialdemokratische „Liegnitzer Volkszeitung“ und einen Angriff auf das „Volkshaus“. Vor dem Druckergeräude der „Volkszeitung“ brachten sie einen Sprengkörper zur Explosion. Die Detonation des Körpers war weithin hörbar. Schaden wurde jedoch nicht angerichtet.

In Anschlag an den Anschlag auf die „Volkszeitung“ wollten die Ragi einen Angriff auf das „Volkshaus“ unternehmen. Als sich ihnen jedoch Reichsbannerleute entgegenstellten, ergriffen die Handes die Ragi. Mehrere wurden in der Dunkelheit, so daß ihnen sofort eine Section erteilt werden konnte.



Bild auf die Unglücksstelle. In Hannover ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Güterzug, der über die Straße rangiert wurde. Die vordere Plattform des Straßenbahnwagens wurde nach hinten umgeworfen und einige Fahrgäste erheblich verletzt.

